

Harald Seubert

Nach dem 7. 1. 2015 ...
oder: Bedingungen skeptischer Freiheit

I

Mit dem 7. Januar 2015 erreichten die weltpolitischen Beben, die das Jahr 2014 in zunehmendem Maß kennzeichneten, Paris und damit ein Zentrum Europas. Das Attentat auf die Karikaturisten von ‚Charlie Hebdo‘ rief zu Recht Empörung, Abscheu und Identifikationsgesten hervor. Der gewalttätige Schlag gegen den gespitzten Bleistift musste auch diejenigen empören, die den Karikaturen wenig abgewinnen konnten und, auch aus Geschmacksgründen, nicht sogleich mit dem reflexartigen „Je suis Charlie“ konterten.

Dieser böartige Ausbruch besiegelte aus dem Rückblick ein Jahr, in dem Krieg und Terror in ungeahnter Weise neu entfesselt wurden. Er eröffnet, wenn man nach vorne blickt, eine Weltlage, in der vorher nicht gekannte Gespenster durch die Welt geistern, die dem Töten eine uralte und zugleich in neuartiger Weise barbarisch gnadenlose Form geben. Ihre Namen sind Boko Haram oder IS. Wie aus dem Nichts tauchten sie auf der Bühne der Weltgeschichte auf. Sie zerstören jahrzehntelanges friedliches Koexistieren von Religionen und ethnischen Gruppen, morden in Gnadenlosigkeit und terrorisieren mit täglich neuen Schrecken, deren Bilder um die Welt gehen: Camps von Kindern, die zur hemmungsfreien Soldateska degeneriert werden, Hinrichtungen mit dem Säbel, Zerstörung von alten Kulturgütern. Wie groß die Potentiale im Hintergrund sind, weiß niemand genau zu sagen. Es ist auch nicht das wichtigste, obwohl sich ‚Rasende Reporter‘ und ‚embedded journalists‘ oftmals mehr und mit schaudernder Fasziniertheit um die Mörder als um ihre Opfer kümmern. In jedem Fall wirkt Terror durch die Drohung, dass er überall und nirgends ist und zugleich überall zuschlagen kann.

Aus dem Nichts hervorgekrochen, sind die neuen Terroristen längst Global Player: Sie werben auf allen Kanälen der Netztechnologie ihren

Nachwuchs an. Der spricht deutsch, englisch oder französisch, meldet sich aus der Schule ab und taucht irgendwann im internationalen Terrorkampf wieder auf, im Live-Stream dokumentiert. Die Pathologie der Attentäter von 9/11 steigert sich und wird in konkreten Biographien sichtbar. Nonkombattanten kann es in der Logik dieser neuen Weltterroristen nicht geben.

Eine Welt, in der sich derartiges ereignet, ist ein höchst unsicherer Ort. Sie lässt sich in keinem der alten Raster beschreiben; bis auf weiteres Makulatur geworden sind die Erwartungen einer umfassenden Zivilisierung durch den ökonomischen und den Datenaustausch in der One World. Rückgriffe auf nationale Festungsbauten der Vergangenheit sind lächerliche Anachronismen. Die globalisierte Welt wird mit Gleichzeitigkeiten, Vieldeutigkeiten und der Auflösung gegebener Grenzen leben müssen. Auch mit der Koexistenz düsterer Atavismen inmitten der technischen und wirtschaftlichen Hypermoderne ist zu rechnen. Globalisiert sind nicht nur Wissens- und Warenströme, global geworden sind auch die asymmetrischen Kriege. Die entsetzlichen Massaker in Syrien und anderswo streuen in das Herz der westlichen Gesellschaften. Der 7. Januar 2015 zeigte auch überdeutlich, dass man niemals wieder, wie es Goethe noch vermochte, in Seelenruhe zusehen kann, wie „hinten fern in der Türkei die Völker aufeinanderschlagen.“

Dass in der westlichen Welt Nachwuchs für die Gräuelfabriken rekrutiert werden kann, ist nicht allzu verwunderlich. Es gibt die Abgehängten unter den Zuwanderern; sie sind den fanatisierten Neofaschisten und -nazis, ihren erklärten Todfeinden, nicht unähnlich. Sie kennen die Welt und die Möglichkeiten, die sie ablehnen, nicht und wollen sie nicht kennenlernen. Sie sind namenlos und abgemeldet. Wenn sie zu Sachwaltern einer höheren, gar göttlichen Sache erkoren werden und einem ihrer Führer bedingungslos folgen können, sind sie wer, sie gewinnen eine Mission und ein Gesicht. Vielleicht schreiben sie sich gar in ein ewiges Gedächtnis ein.

Peter Scholl-Latours an ein Schiller-Diktum angelehnte nachgelassene Diagnose für die Krisenstruktur des Jahres 2014 ist grundsätzlich zutreffend: Es ist der „Fluch der bösen Tat“, dass sie weiter Böses gebären muss. Und böse, auch törichte Taten gab es in der ausgehenden Kolonial- und der Postkolonialzeit übermäßig viele, zumal in der arabischen Welt. Der „Kampf gegen den Terror“ nach 9/11 ist keine Ausnahme. Verfahren wurde allzu oft nach der Maxime: Natürlich ist er ein Schurke, aber er ist